

Dorothee Röseberg

## **Einführung zum zweiten Teil des Ehrenkolloquiums**

Unsere Festveranstaltung steht im zweiten Teil im Zeichen der Zahl 85.

Zahlen lassen sich addieren, multiplizieren, subtrahieren und dividieren. Zahlen hatten aber schon in lange untergegangenen Zivilisationen, so bei den Mayas, mystische Bedeutungen, die sich uns überliefert haben.

Selbst Gelehrte und Wissenschaftler vermögen nicht, sich dem Bann der tieferen, mythologischen Bedeutung von Zahlen völlig zu entziehen. Zumindest gilt dies für Geburtstage und Jubiläen. Die 5 scheint mit ihrem Bezug zu unseren 5 Sinnen nicht ganz unwichtig zu sein: Wir feiern erfreuliche Ereignisse als Jubiläen alle 5 Jahre und: Ein Jubiläum ist umso bedeutender, durch je mehr der vorgenannten Zahl es teilbar ist. 85 ist also in jedem Fall eine bemerkenswerte Zahl, die dem Jubilar eine besondere Weihe verleiht.

Wenn nun Gelehrte und Wissenschaftler, wie die heute zu Ehrenden, diese Weihe erlangen, so fragen wir nach dem rechten Weg, diese zu würdigen. Laudatoren und Festredner widmen sich heute Ihren Werken und Ihrem Wirken. Ich danke diesen Akteuren dafür im Namen der Sozietät.

In meinem kurzen Grußwort muss ich mich einer ausführlichen Würdigung enthalten, obwohl mir das schwerfällt, denn *Hans-Otto Dill* hat mir als Romanistin die Türen für die Kulturwissenschaften geöffnet, meine Habilitation begleitet und dabei – nicht zuletzt – eine Marx-Lektüre überzeugend nahegelegt, die noch heute tauglich ist, Tradition und Moderne zusammenzudenken und dies in einem globalen Horizont. Uns vereint die gemeinsame Erfahrung einer wichtigen Etappe des Werdens der Romanistik in der DDR, eine Erfahrung, die bis heute Bestand hat.

*Hubert Laitko* gehört zu jenen Gelehrten unserer Sozietät, die ich kannte, noch bevor sie von meiner Existenz wussten. Meine Hochachtung für seine wissenschaftstheoretischen und -historischen Systematisierungen eilte unserer projektbezogenen Zusammenarbeit in der Sozietät voraus. Als er seine Überlegungen zur „Unentbehrlichkeit unscharfer Begriffe für den Erkenntnisfortschritt“ im Jahr 2016 veröffentlichte, waren die Kulturwissenschaften nicht dem Verdikt eines einfachen Interesses für das Partikulare anheimge-

fallen, sondern der Autor maß ihren Begriffen und Methoden eine theoretisch innovative Kraft bei, die einzulösen sei.<sup>1</sup> Ich verstehe das bis heute als Aufforderung, umso mehr als – wie *Hubert Laitko* selbst schreibt – diese Worte von jemandem kommen, der eher an das Übersichtliche in Wissenschaftsfragen gewöhnt ist, der aber doch dem Dschungel etwas abgewöhnen kann.

Beide Jubilare gelten in der Sozietät als Ratgeber. Ich hoffe, dass sie diese Funktion noch recht lange ausüben!

Was beide Jubilare weiterhin eint, ist die Präzision ihrer sprachlichen Äußerungen. Der eine, eher nüchtern, sachlich, auf den Punkt argumentierend, paart sich auf eigentümliche Weise mit dem eher barocken, metaphorischen Sprachgebrauch des anderen. Dieses Verhältnis erinnert an die bekannten Worte *Roland Barthes*: „Le langage est une peau, je frotte mon langage contre l’autre.“<sup>2</sup> (Die Sprache ist wie eine Haut, ich reibe meine Sprache gegen die andere.) Dabei bleibt die Kommunikation offen und nicht nur möglich, sondern herausfordernd; eine Grundvoraussetzung für den interdisziplinären Dialog, den unsere Sozietät kennzeichnet.

*H.-O. Dill* und *H. Laitko* sind noch Gelehrte alten Stils, wenn auch nicht der alten Schule zugehörig, denn diese galt tendenziell als konservativ. Unsere Jubilare verkörpern vielmehr gelebte Gelehrsamkeit, der Welt und ihren Veränderungen zugewandt, mit Lust an der niveaувollen geistigen Auseinandersetzung und: Beide führen uns die Basistugenden der Wissenschaft vor, zu denen die Fähigkeit des Zuhörens, Mut und Offenheit gehören.

Wir feiern Sie, *Hans-Otto Dill* und *Hubert Laitko*, heute aber auch ausdrücklich als Mitglieder unserer Sozietät. Damit feiert sich die Sozietät zugleich ein wenig selbst, denn wir können stolz sein, Sie zu unseren Mitgliedern zählen zu dürfen.

Jubiläum verweist auf „Jubilieren“. Wir verstehen das Jubilieren heute weniger sakral als im 13. Jahrhundert, als es ein Jauchzen und Frohlocken bedeutete, das einst die Hirten anstimmten, wenn sie in innige Verzückungen angesichts einer göttlichen Botschaft gerieten. Etwas von der Freude und besonderen Weihe hat sich aber auch in unseren säkularen Festen und Feiern erhalten.

---

1 Hubert Laitko: Kultur – Wissenschaft – Kulturwissenschaft – Wissenschaftskultur. Ein Begriffspuzzle. In: Marie-Therese Mäder et al. (Hg.): *Brücken bauen. Kulturwissenschaft aus interkultureller und multidisziplinärer Perspektive*. Festschrift für Dorothee Röseberg. Transcript, Bielefeld 2016, S. 19–41.

2 Roland Barthes: *Fragments d’un discours amoureux*. Le Seuil, Paris 1977, p. 987.

Das heutige Fest feiert Ihr Leben und Wirken in seiner Reife, liebe Jubilare. Ich denke dabei an *Jean-Paul Sartre* und seine Gedanken über das reife Korn: „Le blé mur est un microcosme parce qu’il a fallu, pour qu’il lève, le concours du soleil, des pluies et du vent.“<sup>3</sup> In freier Übersetzung: Das Reifen des Korns braucht den Wettstreit von Sonne, Regen und Wind.

Jeder von Ihnen mag, den eigenen Lebenslauf vor Augen, diese Sentenz auf seine Weise interpretieren.

8 ist nebenbei gesagt die chinesische Glückszahl. In diesem Sinne gehen meine Wünsche an Sie, Ihre Familien und ganz unmittelbar an unsere Veranstaltung.

---

3 Jean-Paul Sartre: *Situations III*. Gallimard, Paris 1949, p. 21.